

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neuzeit Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Erscheint: Dienstage
Donnerstage, Samstage

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Schriftleiter
Wilh. Probst, Schierstein

Fernruf Nr. 164

Fernruf Nr. 164.

Nr. 145.

Samstag, den 1. Dezember 1917.

25. Jahrgang

Abwärts.

Englands gegenwärtiges Schicksal ist ein klassisches Beispiel für den inneren Zusammenhang von Seemacht und Welt handelsgeltung. England, das seine Seekriege fast ausschließlich um seines Handels willen geführt und dies auch oft genug eingestanden hat, das, unbeflümmert um Völkerricht, um Verträge und alten Besitz sich der wichtigsten Plätze für den Welt handel und Weltverkehr bemächtigt hat, läßt es sich jetzt widerspruchslos gefallen, daß Amerika und Japan Schiffe, die für englische Rechnung auf amerikanischen und japanischen Werften in Bau gegeben sind, für sich mit Beschlag belegen und so mit englischem Besitz eine Konkurrenz auf dem stets von ihm am eifrigsten gehaltenen Gebiet ins Leben rufen. Würde der englische Seeherr nicht unheilbar dem marasmus senilis und der deutschen U-Bootpest verfallen, so würde ein fürchterlicher Zusammenbruch die Ketten der englischen Seeherrschaft gelöst haben.

Die Gefahr, die dadurch für England heraufzieht, ist ernst genug. Schon der alte Chamberlain hatte, noch auf der Höhe seiner weitblickenden tatkräftigen Schaffenskraft, vor etwa 15 Jahren warnend seine Stimme gegen die England auf dem Gebiete des Handels von Amerika drohende Gefahr erhoben, ohne damals den englischen Dünkel aus seiner selbstsicheren Ruhe ausschlagen zu können, obwohl Amerika auf diesem Gebiet noch eine alte Rechnung mit England glattzumachen hatte. Denn die geringe Bedeutung der amerikanischen Handelsflotte ist eine Frucht der Politik Englands, das im Kriege zwischen den Nord- und Südstaaten die damals blühende amerikanische Handelsflotte fast so gründlich vernichtet hat, daß sie sich nicht wieder erholen konnte.

Alles in allem hat die amerikanische Regierung nach Mitteilung des amerikanischen Schiffsamtes auf amerikanischen Werften 400 im Bau befindliche oder in Auftrag gegebene Schiffe mit rund 2 1/2 Millionen Br.-R.-T. mit Beschlag belegt, deren Verteilung, was für den U-Bootkrieg von Bedeutung ist, wohl erst nach Beendigung des Krieges erfolgen dürfte, gerade zu der Zeit, wo England seinen Anteil am nötigsten brauchen würde, um seine so außerordentlich stark verminderte Handelsflotte wieder auf die Höhe zu bringen. An allem Bestand besitzt Amerika nach derselben Quelle 458 Schiffe über 1500 Tonnen mit einem Rauminhalt von zusammen 2 271 000 Tonnen, sowie 117 beschlagnahmte deutsche und österreichische Schiffe von insgesamt 700 000 Tonnen, die allerdings nur erst zum kleinsten Teil wiederhergestellt sind und zum Teil vielleicht überhaupt nicht wiederhergestellt werden können. Ferner hat Amerika noch 636 Schiffe mit 3 124 000 Tonnen in Auftrag gegeben. Unter der Voraussetzung der rechtzeitigen Fertigstellung würde es nach den Angaben des Schiffsamtes vor Ablauf des Jahres 1918 über mehr als 1600 zum Ueberseeverkehr geeignete Schiffe mit mehr als 9,2 Millionen Tonnen verfügen.

Ob die amerikanische Leistungsfähigkeit auf dem Gebiete des Schiffbaues ausreicht, um dieses Programm bis 1918 zu verwirklichen, erscheint allerdings sehr fraglich, und zwar selbst dann, wenn man eine außerordentliche Steigerung der Leistungsfähigkeit der amerikanischen Werften annimmt. Selbst englische Stimmen, die keine Veranlassung haben, die amerikanische Leistungsfähigkeit herabzusetzen, glauben nicht, daß Amerika auf seinen Werften jährlich mehr als 2 Millionen Tonnen herstellen kann, während andere Urteile selbst hinter diesen Ziffern noch sehr erheblich zurückbleiben. Immerhin wird man damit rechnen können, daß Amerika die vom amerikanischen Schiffsamte angegebene Tonnage tatsächlich in Auftrag gegeben hat, so daß sie bald nach Friedensschluß, wenn der Wettbewerb auf dem Weltmarkt wieder beginnt, zur Verfügung der Amerikaner stehen würden, keinesfalls aber bereits in früherer Zeit, so daß also die Tonnagenliste Englands damit nicht beseitigt werden können. Mit einer Handelsflotte von 9,2 Millionen Tonnen würde Amerika aber bereits an die Hälfte des englischen Schiffsraumes bei Kriegsbeginn und an 1/4 oder mehr des vorausgeschätzten englischen Schiffsraumes am Ende des Jahres 1918 heranreichen. Denn daß der deutsche U-Bootkrieg gerade unter dem englischen Schiffsraum sehr erheblich aufgeräumt hat, hat nicht nur Lord Beresford in Richtigstellung der phantastischen Angaben des englischen Seelords Geddes ausgeführt, sondern bereits früher auch schon der italienische Abgeordnete Luciani in einem Artikel der „Idea Razionale“ vom 6. Oktober über den Stand der Handelsflotte. Bei der amerikanischen, der englischen weit überlegenen Latkraft bedeutet aber eine

Nebenbühlerpart, die mit ihrer Tonnage so nahe an die englische heranreicht, das baldige Ende der britischen Welt handelsstellung.

Im Gegensatz zu Amerika beträgt die Tonnage der auf japanischen Werften im Bau befindlichen und von Japan beschlagnahmten Handelsschiffe nur etwa 130 000 bis 150 000 Tonnen, was zwar nicht den Monatsziffern unserer U-Bootzerstörung gegenüber, wohl aber als Baustein für die japanische Zukunftslotte und noch mehr als Beweis für den tief gesunkenen Respekt Englands in der ganzen Welt ins Gewicht fällt. Nicht genug mit dieser Beschlagnahme hat Japan die Neubauten auf heimischen Werften ganz außerordentlich gesteigert, und zwar nach vorliegenden Meldungen vor 30—40 000 Tonnen vor Kriegsbeginn auf 250 000 Tonnen im Jahre 1916, und ferner durch das Verbot japanische Schiffe an das Ausland zu verkaufen oder zu vermieten, dafür gefordert, daß in die japanische Schiffsflotte sich kein fremder Einfluß einbringen kann. Wie sehr Japan auf einen Einbruch in den englischen Handel hinarbeitet, bekundet schließlich noch die japanische Seevereisung, die — wohlgerundet nur für japanische Schiffe — für die weiten Fahrten nach England trotz der erheblich größeren Gefahr sehr viel geringere Sätze berechnet, als für die nahen Strecken nach Südamerika oder Ostindien.

Und neben Japan und Amerika rühren sich die Meerer auch in anderen Orten der Welt. So ganz besonders in Holland, in Norwegen und sogar in Südamerika, wo die brasilianische Regierung nach einer Meldung von „Stockholm Tidningen“ vom 14. Oktober unter Benützung von 42 beschlagnahmten deutschen Dampfern 3 Schiffsfahrpläne unter brasilianischer Flagge eingerichtet hat, von denen 18 zwischen Amerika und Europa, die übrigen zwischen Brasilien und Europa fahren sollen.

Daß man in England die Tragweite dieser Entschlüsse sehr wohl erkennt, beweist die Haltung der englischen Presse, die mit bemerkenswerter Selbstbeherrschung betont, Amerika müsse über die Tonnage freie Verfügung haben, schon um den Transport der versprochenen großen Heere nach Europa sicherzustellen — ohne daß jedoch die amerikanische Presse sich bemüht, diese Brücke zu benutzen und dieselben Gründe für Amerikas Maßnahmen geltend zu machen.

Englands Stellung auf dem Weltmarkt ist wesentlich bedingt durch seine Handelsflotte. Belaufen sich doch nach vorsichtigen Schätzungen Englands gesamte Einkünfte aus Auslandsgut, die auf der Handelsflotte beruhen, auf rund 6 Milliarden Mark jährlich, und der „Daily Telegraph“ hat vollkommen recht, wenn er am 10. Oktober schreibt: „Wenn wir alle unsere Kriegsziele erreichen und dann ohne Handelsschiffe dastehen, so haben wir alles verloren.“

Japanische Aufrichtigkeiten.

In den Vereinigten Staaten weiß man immer noch nicht recht, was eigentlich Japans wahre Meinung über sein Verhältnis zu den Vereinigten Staaten ist und ob Japan als aufrichtig zu betrachten ist. Die Unsicherheit, die jenseits des Stillen Ozeans deutlich erkennbar wird, ist sehr wohl zu verstehen. Die Japaner haben eine ganz besondere Technik, zugleich die Lauterkeit ihrer Absichten zu beteuern und im selben Atemzuge den Amerikanern und ihren Freunden sehr unangenehme Wahrheiten zu sagen. So bemerkt man hinter der Aufrichtigkeit zugleich auch recht böse Spigen, die zuweilen Drohungen nicht ganz unähnlich sehen. Ein Beispiel:

In einer japanischen Zeitung bespricht Professor M. Anefaki die japanisch-amerikanischen Beziehungen, und diese Gelegenheit benützt er, der von 1913 bis 1915 Austauschprofessor an der Harvard-Universität war, um den Amerikanern so recht zu versichern, im Grunde seines Herzens sei Japan deutschfreundlich; es finde Deutschlands Ausdehnungsbedürfnis ganz natürlich und berechtigt, und auf die Anlagen der Entente wegen angeblicher deutscher Grenztaten legen die Japaner um so weniger Gewicht, als Deutschland schlimmstensfalls nichts anderes getan haben könne, als was verschiedene europäische Mächte früher auch schon in Japan selbst getan hätten. Wie kann, so fragt Professor Anefaki, die „Krankheit der Deutschfreundlichkeit“ den Japanern ausgetrieben werden? Man muß ihnen zeigen, daß die deutschen Methoden versagen. Also gibt es für die Alliierten nur ein Mittel: den Erfolg; und zwar nicht nur den Erfolg im Kriege zu Lande und zur See, sondern auch in den sozialen, moralischen und Erziehungsleistungen nach dem Kriege.

Einen verwandten Geist atmen die Auslassungen, die der Besitzer der „Japan Times“, Herr Sumoto, in der zu New York erscheinenden Zeitschrift veröffentlicht hat. Auch er muß zugeben, daß der Japaner den wissenschaftlichen Geist und die Gründlichkeit der Deutschen und ihre kriegerischen Leistungen bewundere. Wenn Japan trotzdem mit England und nicht mit Deutschland in ein Bündnis einzutreten sei, so sei Deutschlands Einmischung im japanisch-japanischen Kriege schuld daran. Besonders bedauere Herr Sumoto wissen, daß seine Einmischung von England veranlaßt worden ist, dem aber leider Gelegenheit gegeben wurde, Deutschland vorzuschleichen, während es selbst im Hintergrunde bleiben und seinen Plänen nachgehen konnte. Herr Sumoto ist der Ansicht, daß Japan recht getan habe, als es mit England sich verbündete; allein dem Leser wird gleichzeitig zu verstehen gegeben, ein Bündnis mit Deutschland sei auch sehr zu erwägen und könnte seine Vorteile haben.

So werden die Amerikaner über Japans wirkliche Meinung mit großer Geschicklichkeit im Dunkeln gehalten. Ja, man kann sagen, daß die Japaner mit den Amerikanern spielen wie die Katzen mit der Maus. Und die Vereinerung von politischer Unwissenheit und von törichtem Dünkel, die für fast die ganze amerikanische Presse und für die Mehrzahl der amerikanischen Politiker so bezeichnend ist, kommt ihnen bei diesem Spiel zu Hilfe.

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 29. Nov. Amtlich. (W.B.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Bayerische Sturmtruppen holten Ostlich von Verdun 1 Offizier 46 Mann und zwei Maschinengewehre aus den belgischen Linien. Tagsüber lag starkes Feuer bei Poelkapelle und zwischen Bevelare und Ghelweil.

Ostlich von Arres erhöhte Artillerietätigkeit. Südwestlich von Cambrai ruhte gestern der Kampf. Zwischen Rocuvres und Bourlon, bei Fontaine und Crebecourt war das Feuer zeitweilig gesteigert; auch Cambrai wurde von den Engländern beschossen. Kleinere Vorfeldgeschäfte brachten Gefangene und Maschinengewehre ein.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Auf beiden Maasuferten lebte das Feuer am Nachmittag auf eigene Erkundungen verlassen erfolgreich. Bei Dieppe wurde ein französischer Vorstoß abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz und mazedonische Front: Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front:

Italienische Angriffe gegen unsere Gebirgsstellungen auf dem Westufer der Brenta und auf dem Monte Tomba scheiterten.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff

Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 29. Nov. Amtlich wird verlautbart:

An der Brenta und auf dem Monte Tomba wurden italienische Angriffe abge schlagen. — Sonst nichts zu melden.

Der Chef des Generalstabes.

Die Maximalisten halten durch.

Die Quertreibereien der Entente sind vergeblich. In kurzer Zeit hängt für die Förderung der Friedensidee alles, aber auch alles, von der Entwicklung der Dinge in Rußland ab.

Halten sich die Bolschewiki-Maximalisten um Lenin-Trotski, dann ist Aussicht auf einen Sonderfrieden. Gelingt es ihnen nicht, der Schwierigkeiten Herr zu werden, dann kommt der Kosakengeneral Kaledin ans Ruder, und der steht in Englands Solde.

Die Bolschewiki haben gute Aussichten. Mit Waffengewalt wollte Kaledin sie beseligen. Das ist nicht gelungen. Er hat sich nur im Dongebiet, der alten Kosakenfiedlung, zur Macht bringen können und von dort aus einigen Einfluß auf die Nachbardiistrikte ausgeübt, sogar hochtrabend die „südliche Union“ begründet. Auch behauptet er, er habe alles Gold Rußlands in Händen. Auf das Gold kommt es nun aber verzweifelt wenig an, und seine Macht ist eben nur „südböflich“.

Auch die Absperrung der Getreidezuhre von Petersburg scheint nicht gelungen zu sein. An sich ist es ja ein Widerspruch, daß eine kleine Handvoll ultraradikaler Arbeiter in den wenigen Großstädten das ganze Riesereich beherrschen, und die Abdonatoff

Der Großstädter von der Nahrungsmittelzufuhr ist ja auch die schwächste Seite dieser neuen Volkswirtschafts-Regierung. Aber wenn auch das Volk im allgemeinen nichts mit ihnen zu tun haben will, sicher ist, daß im Punkte

Friedenswillen alles maximalistisch ist. Und das ist der Quell der Kraft dieser Volkswirtschafts-Regierung.

Ein Zeichen für die Widerstandsfähigkeit der neuen Regierung ist auch, daß sie in den abgelegenen Teilen des Reiches an Einfluß gewinnt:

Die Maximalisten berichten, daß sie nach vier-tägigem Kampfe

Taschkent (Turkestan) eroberten.

General Korowitschewski wurde verhaftet.

Turkestan, nördlich von Osh, westlich von Transkaspien, am Fuße des mittelasiatischen Hochgebirges, hatte bislang kaum an der Bewegung teilgenommen.

Trozkis und die widerspenstigen Beamten.

Trozkis hat zwei Ministergehilfen und 30 Beamte des Außenministeriums, die sich weigerten, sich den maximalistischen Kommissaren zu unterwerfen, ohne Pension entlassen.

Spanien für den Frieden?

Der spanische Geschäftsträger schrieb Trozkis, daß er Trozkis Note seiner Regierung übermitteln habe. Der Geschäftsträger habe hinzugefügt, er wolle alles tun, um zu einem Friedensschlusse, nach dem die ganze Menschheit so sehr verlangt, beizutragen.

Wie die Geheimdokumente gefunden wurden.

Der maximalistische Ministerpräsident Trozkis teilte am 21. November im Arbeiterrat bei Erwähnung der geheimen Ententeverträge mit, daß ihm durch Tschitschew und Keratow freiwillig deren Aufbewahrungsort gezeigt und ihm die Dokumente darauf übergeben worden seien.

Asedin muß zurück.

In französischen Blättern wird berichtet, daß Asedin selbst zugestehen muß, daß seine Truppen nach einem mehrtägigen Gefechte Kiew räumen mußten und der ukrainische Volkerrat sich sowohl der militärischen wie der politischen Gewalt über die Provinz bemächtigen konnte.

Die Flucht der Jarentochter.

Neulich heißt es, der Erz-Har sei nach Japan entflohen. Danach berichtet der Draht, nicht er, sondern seine zweite Tochter Tatjana sei es. Jetzt heißt es dazu weiter in amerikanischen Blättern: Tatjana schloß eine Ehe mit einem Sohn des Kammerherrn Fredericks und erlangte dadurch größere Freiheit, sich in der Umgebung ihres Wohnortes zu bewegen. So glückte es ihr, zu fliehen. Sie ist nach den Vereinigten Staaten untermwegs und wird binnen kurzem in San Francisco landen. Unter dem Namen einer Miss Tatjana Nikolajewna Romanoff will sie in Amerika für die russische Hilfskommission arbeiten. Sie will keine Geschichten schreiben, Tanzunterricht geben und Vorträge über die Verhältnisse in Russland für amerikanische Frauen halten. Ihre Sympathien schildert man als stark demokratisch, und sie bedauert nicht, daß die Romanoffs abgesetzt worden sind. Sie will das amerikanische Volk anspornen, Russland nicht den sozialistischen Verrätern und der Gnade der Deutschen zu überlassen, sondern ihrem Volk zu helfen. — Das ganze klingt schon — amerikanisch.

Das drahtlose Friedensangebot.

„Diplomatische Grundlagen.“

Der Reichskanzler Graf Hertling machte heute im Reichstag folgende Mitteilung:

Die russische Regierung hat gestern von Zarolejew als ein von dem Volkswirtschaftsminister für auswärtige

Angelegenheiten, Herrn Trozkis, und dem Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare, Herrn Lenin, unterzeichnetes Funkentelegramm an die Regierungen und die Völker der kriegführenden Länder gerichtet, worin sie vorschlägt, zu einem nahen Termin in Verhandlungen über einen Waffenstillstand und einen allgemeinen Frieden einzutreten.

Ich sehe nicht an, zu erklären, daß in den bisher bekannten Vorschlägen der russischen Regierung diplomatische Grundlagen für die Annahme von Verhandlungen erblickt werden können und daß ich bereit bin, in solche einzutreten, sobald die russische Regierung hierzu bevollmächtigte Vertreter entsendet. Ich hoffe und wünsche, daß diese Bestrebungen bald feste Gestalt annehmen und uns den Frieden bringen werden.

Wie Trozkis sich die Sache denkt.

Trozkis hat den Vertretern der sechs neutralen europäischen Staaten in Petersburg eine Note überreicht, durch die er Kenntnis von den Vorschlägen gibt, die den Volkswirtschaftsministern der Entente bezüglich eines Friedens und Waffenstillstandes gemacht wurden.

In der Note verlangt Trozkis die amtliche Übermittlung der Vorschläge an die Zentralmächte. Der schweizerische Gesandte in Petersburg hat nach Verständigung mit den übrigen dortigen neutralen Gesandten Trozkis den Empfang der Note bestätigt.

Deutscher Reichstag.

Vor dem Reichstag das übliche Regierungsaussagen. Drinnen „alles ausverkauft“. Ganz wie sonst bei großen Tagen. Die Stimmung schien dieses Mal nicht von so allgemeiner Biederkeit befallen zu sein wie die letzten Male. Der neue Kanzler ist ja den politischen Feindesmedern befehlen bekannt. Er hat sich früher nie „berblempert“, er sprach als Abgeordneter nur zu ganz großen Sachen, immer ziemlich kurz, immer in der vollständigsten Form des auf der höchsten Höhe der Situation stehenden Wissenschaftlers. Und da man seine Art kennt und seine Sicherheit nicht minder, erwartet man von ihm keine Heberausreden. Er sprach dann auch mit einer Sicherheit, die Art, wie er zu der russischen Frage Stellung nahm, fand lebhaften Beifall. Das fand auch die allgemeine Meinung und herbeistrotzte das unheimliche Gefühl, daß man sich auf die Sicherheit der Reichsregierung verlassen kann. Man wollte dem Kanzler offenbar keine Schwächen machen und erwartete von dem neuen Kanzler in dieser ersten Stunde mehr Taten als Reden.

Der Reichskanzler sprach die folgende Rede: „Die russische Regierung hat heute im Reichstag folgende Mitteilung gemacht: Die russische Regierung hat gestern von Zarolejew als ein von dem Volkswirtschaftsminister für auswärtige Angelegenheiten, Herrn Trozkis, und dem Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare, Herrn Lenin, unterzeichnetes Funkentelegramm an die Regierungen und die Völker der kriegführenden Länder gerichtet, worin sie vorschlägt, zu einem nahen Termin in Verhandlungen über einen Waffenstillstand und einen allgemeinen Frieden einzutreten.“

Reichskanzler Dr. Graf Hertling:

Ich will zunächst dem Präsidenten meinen Dank für die freundlichen Worte aussprechen, die er an mich gerichtet hat. Möge die anerkennende Note gegenstandslos Vertrauen unsere gemeinsamen Interessen seien. (Beifall.) Im ganzen 30 Jahre bis ich Mitglied dieses Hauses gewesen und habe auf verschiedenen Gebieten mit Anhängern aller Parteien zusammengearbeitet, und ich schied Februar 1912 von hier mit dem Bewußtsein, viele Freunde, manchen politischen Gegner, aber wie ich vertraute, keinen persönlichen Feind hier zurückzulassen. (Zustimmung.) Mit diesem Vertrauen trete ich jetzt vor Sie. Wenn ich mich in Sturmbelegter Zeit entschlossen habe, das schwere und verantwortungsvolle Amt des Reichskanzlers zu übernehmen, wenn ich die Bedenken zurückgedrängt habe, die sich schon allein aus meinem vorgeschrittenen Alter erheben konnten,

so leitete mich dabei die Überzeugung, die ungesucht an mich herangetretene Aufgabe nicht abzuschließen, da es Pflicht sei, dem Vaterlande jedes, auch das schwerste Opfer zu bringen, wie unsere Brüder und Söhne. In diesem Sinne bitte ich Sie, meine Herren, um Ihre vertrauensvolle Mitarbeit.

Wir stehen am Schlusse eines Jahres, das uns auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen weitreichende Entscheidungen gebracht hat. Im Westen dauert die Flandernschlacht fast ohne Unterbrechungen schon seit Juni dieses Jahres an. Unsere Flandernfront blieb außer dem Verlust einiger Dörfer und Höhe in sich völlig unerschüttert. Nach den verlustreichen Kämpfen in Flandern suchen die Engländer jetzt bei Cambrai eine neue Entscheidung. Aber ihre Hoffnungen hierauf haben sich nicht erfüllt. Infolge unserer Abwehrmaßnahmen blieben ihre Tanks zerstreut vor unseren Linien liegen. (Beifall.)

Unsere Führer und Truppen sehen dem Ausgang dieses Kampfes mit voller Zuversicht entgegen.

(Beifall.) Die Franzosen haben nordöstlich von Solfons und Verdun örtliche Erfolge erreicht, aber es gelang ihnen nicht, sie weiter auszubauen. Das ruhmreiche Vordringen der verbündeten Armeen in Italien aber hält die Welt heute noch in Staunen. Ueberwältigendes ist von der Kampftrakt unserer und der österreichisch-ungarischen Truppen geleistet worden im schnellen Durchbruchkampf durch unwegsames Gebirgs Gelände bis hinein in die Ebene. (Beifall, Beifall.) Die italienische Armee hat einen erheblichen Teil ihres Mannschaftsbestandes verloren und den größten Teil ihres Kriegsmaterials. An Gelände hat sie die fruchtbarsten Teile Oberitaliens und Oberlatiens müssen. Der weitere Erfolg unserer Fronten ist die wirksame Entlastung unserer Westfront. In gleicher Weise macht sich dieser Sieg in Mozambonien fühlbar.

Die Flotte hat ihrem Ruhmestage vom Elagerral wieder bei der Wegnahme von Desel, Moon und Dago ein neues Beispiel angehängt und gezeigt, was sie im wirksamen Zusammenwirken mit dem Landheer vermag. Unsere Hochseeflotte hat aber weiter die wichtige Aufgabe, den Stützpunkt für

unsere U-Boote

zu bilden. (Sehr richtig.) Die Unterseeboote und der Handelskrieg üben ihre gewaltige erfolgreiche Tätigkeit weiter aus. (Beifall.) Sie waren und sind das einzig erfolgreiche und durchgreifende Mittel, um unseren gefährlichsten Feind, den Führer eigentlich der ganzen feindlichen Kriegsmacht, an seinem Lebensnerv zu treffen. (Beifall, Beifall.) Wir können nur der Zuversicht und Erwartung Ausdruck geben, daß sie ihre Aufgabe weiter erfüllen und uns dem Ende des Krieges bald entgegenführen werden. (Beifall, Beifall.)

So bietet der Blick auf die Kriegslage unserer Zuversicht und Siegesgewißheit neue Nahrung.

Der gleiche Dank will unserem Volke in Waffen gebührt dem Volk in der Heimat. Es ist von gleichem Siegeswillen erfüllt. Ruhig und stetig erträgt es die Entbehrungen, die der Krieg mit sich bringt. Zielbewußt und opferbereit drängen sich die Frauen zu den Diensten und Arbeiten, aus denen die Männer aberufen wurden; alle Stände und Kreise der Bevölkerung spinnen im eifrigen Wettbewerb ihre Kräfte an, um die nötige Hilfe zu leisten. Unsere bei Beginn des Krieges eingeschlagene Methode, den Krieg zu finanzieren, hat sich erfreulich bewährt.

Der zuletzt von dem hohen Hause bewilligte Kredit nähert sich der Erschöpfung. Ich habe daher die Ehre, dem hohen Hause einen Nachtragsetz zur veranschlagten Beschlußfassung vorzulegen. Ich bitte den Reichstag, durch seine Zustimmung zu der neuen Vorlage wiederum zu erkennen zu geben, daß auch er zu jedem Opfer bereit ist.

Der so kurzatmige Krieg läßt tiefe Spuren im Volksleben zurück und stellt neue Aufgaben. Ein ungeheures Erlebnis hat unser gesamtes Volk erfasst. Die Begriffe von Volk und Staat, von Nation und Vaterland sind jetzt von jedem einzelnen in dem gesamten Volke zu ihrem ganzen Werte unmittelbar erfasst. Daher denn auch das große Interesse, das sich aller Orten an den staatlichen Institutionen zeigt. Man geht an sie heran mit der Frage, ob sie die Probe bestanden haben, die der Krieg an sie stellt, oder ob sie anderen Einrichtungen Platz machen sollen. Hier

sie sich würde dort eingeschlossen hatten, bis Francois Salute die Stadt verlassen habe. Der Cure sollte seinen Rat in der Sache geben.

In dem Städtchen selbst fand aber eine nicht minder lebendige Beschäftigung statt, und zwar auf offener Straße, unmittelbar vor dem Laden eines Zigarrenhändlers, der einestils für einen sehr gewiegten Politiker, dann für einen beherzten Mann galt, und außerdem vor kaum einer Stunde direkt aus Paris hier eingetroffen war und unterwegs die haarsträubendsten Abenteuer erlebt haben wollte.

Monsieur Mobilard war mit Leib und Seele Republikaner, denn er konnte es dem Kaiser Roboleum nicht vergeben, daß er ihm seinen Vater nach Cayenne geschickt, wo der alte Mann dem Klima erliegen mußte. Er schwärmte für Rochefort und Gambetta, für alles Abenteuer, was rot und blutig war, und fast hätten sie ihn jetzt in Paris selbst eingeschickt, weil er da öffentliche Reden gehalten, in denen er verlangte, daß man wieder eine Guillotine in Paris aufstellen und die von den Feinden erhaltene Schande in Blut abwischen solle. Monsieur Mobilard aber war auch mit Leib und Seele Franzose, und einen größeren Schwabronneur gab es nicht in Frankreich. Die grande nation war sein liebtes Wort, gloire ein viertes, und daß er Victor Hugo verachtete, versteht sich von selbst. Allerdings sprach er ein wenig viel von sich selbst und spielte in allen Szenen, die er beschrieb, die Hauptrolle. Jules Favre hatte ihn auf der Straße umarmt und ihn seinen Freund genannt — Trochu ihn um Rat gefragt, wie er glaube, daß er am besten die Erhebung der Provinzen bewerkstellige — Keratow hatte ihn absolut den Oberbefehl über ein für besondere Zwecke bestimmtes Heer anvertrauen wollen, was er aber ablehnte — und darselbst mehr. Es waren das augenscheinlich laute Aufschneiderlein und Lügen, aber mit Geschick vorgebracht und in ein paar unerhebliche Tatsachen einwickelt, fanden sie trotzdem ihre Gläubigen: kein Wunder, denn nichts anderes hatten die Franzosen seit den letzten fünf, sechs Monaten und schon lange vor der Kriegserklärung zu hören bekommen als blanke und unverschämte Lügen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Franktireurs.

Kriegserzählung von F. G.

(Nachdruck verboten.)

2. Die Ulanen.

Die Franktireurs, die den Namen Subordination vielleicht nicht einmal dem Namen nach kannten, waren aus St. Rosaire durch Francois selbst entfernt worden; denn höchst fatal mochte ihm sein, daß sie gerade vor Bossieres Haus ihr rohes und wildes Treiben entwickelten. — Nur etwa acht oder neun Mann, solche, für die er noch keine Uniform austreiben konnte, blieben zurück, ließen sich aber heute noch nicht auf der Straße sehen und mochten wohl erst ihren estrictigen Rausch ausschlagen. — Es war Sonntag, die Messe eben aus, und stiller, sonniger Friede mit lauer Luft lag über dem weiten schönen Land.

Die Gegend von St. Rosaire gehört zu den schönsten des ganzen Departements, obgleich das von der Natur im reichen Maße gesegnete Frankreich viel Herrliches aufzuweisen hat. Von freundlichen, mit Neben bepflanzt Hügeln eingeschlossen, die prachtvollen Chaussees mit Palmen- oder Pflaumenbäumen eingefast, von reizenden Gärten wie von kleinen Parks umgeben, hatte es mit seinen massiven Häusern, eisernen Fensterverzierungen und grünen Jalousien etwas wirklich Rornehmes. Der Ort war in der Tat wohlhabend, er besaß neben seiner Gasbeleuchtung und Wasserleitung breite Trottoirs und schon ganz hübsche Läden, wenn diese auch nicht, wie in den größeren Städten, ihre Waren hinter breiten Spiegelscheiben ausgestellt hielten. So selbst die Wohnungen der Gewerbetreibenden, also des einfachen Bürgerstandes, waren geschmackvoll und sogar elegant eingerichtet, und die weißen gestrickten Gardinen an den Fenstern zeigten deutlich, daß es auch der inneren Einrichtung nicht an Komfort fehlte.

Seit einigen Tagen waren keine Neuankömmlinge eingetroffen, die von der Bevölkerung doch so unaudulbig erwartet wurden. Bestimmten, die es überall gibt — selbst in Frankreich — wolkten allerdings behaupten, daß die „Prussiens“ das ganze Land überflutet hätten und deshalb der Postdienst unterbrochen sei; aber natürlich glaubte es ihnen niemand, denn was sie von Paris selbst erfuhren, widersprach dem vollkommen.

Der Krieg hatte überhaupt auf St. Rosaire noch

wenig Einfluß ausgeübt oder gar schon seine dunklen Schatten über den kleinen Ort geworfen. Hierher waren ja noch keine fremden Scharen gekommen — und kamen auch hoffentlich nicht — und da das ganze französische Heer fast nur aus Söldlingen bestand, die sich in einem solchen Treiben wohl fühlten, so wurde das eigentliche bürgerliche Leben wenig von der Aushebung berührt. Aus den ärmeren Ständen waren allerdings die jungen Leute ausgehoben worden, standen im Felde und haben die ersten blutigen und sieglosen Schlachten des Kaiserreichs miteigetragen — das Kaiserreich auch hoffentlich überlebt, denn man erfährt eben nichts davon. — St. Rosaire selbst war jedenfalls nur unbedeutend davon berührt worden und der eigentliche Ernst der Sache nicht bisher gedrungen. Ja selbst die verlorenen Schlachten galten ihnen als Siege. Sie waren damit das Kaiserreich losgeworden; daß die Republik aus diesem Kampfe ruhmbedeckt hervorgehen müsse, verstand sich von selbst, und außerdem bot sich ihnen doch auch einmal in der Regierung eine Veränderung.

Der Herbst war angebrochen, die Traubenernte in den verschiedenen Distrikten hatte schon begonnen — die Oktobersonne schien aber noch warm auf das schöne Land hernieder, und die beiden kleinen Domatoden sandten dazu ihr melodisches Geläut, was der ganzen Ruhe umher etwas Feierliches gab. Nur die Kinder kammerten sich nicht darum und tummelten sich in ihren lauten Spielen lustig auf der Straße umher — glückliches kleines Volk, das noch keine Sorgen und Kriegsnot kannte und in Frieden mit der ganzen Welt lebte! Was kammerte sie die Dynastie oder die Republik — aber Soldaten spielten sie miteinander, Jungen wie Mädchen, denn sie hörten ja von nichts weiter sprechen, und exerzierten und besagerten festungen nach Herzenslust. Nur die einzige Schwierigkeit stellte sich dabei heraus, daß keiner von ihnen „Prussien“ sein wollte, weil diese natürlich immer die Schläge besamen, und da es niemand freiwillig werden mochte, mußte zuletzt das Los entscheiden.

In Madame Bossieres Hause hatte heute morgen schon, und zwar gleich nach der Messe, eine kleine Verantwärtung stattgefunden, zu welcher der Cure und der eben zurückgekehrte Francois gezogen wurden. Neumette war nämlich heute morgen nicht zu bewegen gewesen, ihr Zimmer zu öffnen, ja, erklärte sogar auf das bestimmteste, daß

gilt es, mit jeder sich nicht zu lassen und bar seinen zu geben es sollten fassung, gungen, zeit, des janggemäß Als in der D ist, in d ausgeba nem n auf die Arbe und diese genommen ein Gefel Koalition verbordb Zentrum, gleiche V, welsch gro deshaa weitgehen Zentrum. Was freien M weit vater Bewisse G meiden la Ele stimmthe Denfur ab ausgebur gegen die Es ist me gen abzu In A treten. Z getragen Berstamm Kun nungsbere von Parte gilt es, h Reinde h Deutschlan zeigen S gibt: Dur Kun lastischen wird weit Entschloffe Kun h russische R von Trozk die Regier chaltet, m in Verhan an dabura Belfall.) den Vorf lungen für h und daß te lke Regi Beih. Beil Ich ho Belfall an Belfall.) ardeten K zu guten n, nome Solmens, A limmungs dinge sind Ber Jaltit unteren W laden. H erismus a ande berei so der Des et sich ge troberung erlandes, inabhäng die Entent le folgen te ins An de Völder nenen lasse n, auch d ist Gott, tätigen R leres So ann wird lisen. Da Stämmiche Die E Rede Brungen mungm wachten. Abg. (L man (nl.) die Stell der B m; das tange zu her geme e offiziell man el gegenwärti Sinne aus als wichte und brauf no Bog.) folg Danac mung ang

gesucht an
es Wille
zu Bräu
Sinn bitte
wolle Mit
uns auf
Entschel
berschaft
Jahres an
niger Dör
den ver
e Hoffm
nierer Ab
or unsern
gang die
Solffons
lang ihnen
Bordlingen
die Welt
von der
hen Trub
mpf durch
ene. (Weßf.
lischen Teil
Hien Teil
ruchbarsten
weitere Er
ng unserer
g in Maje
rrat wieder
ein neues
wirksam
nere Hof
den Stütz
der Han
heit weiter
erfolgreich
ten Feind
smacht, an
fall.) Wir
rud geben,
dem Ende
Weßfall.)
erer Jüde
en gebührt
legewilligen
rungen, die
ereit drän
beiten, aus
stände und
Werbewer
m. Unsere
den Krieg
te Kredit
die Gure,
erlassungen
Nehs
wiederum
bereit ist.
im Volks
heures Er
griffe von
fest von
dem ganzen
das große
Institutione
ge, ob sie
ste stellt.
llen. Die
ncoid Sa
neinen Nat
cht milder
er Strafe,
dic: 3, der
dam für
aum einer
und un
bt haben
e Reputa
nicht
e schickt.
Er
sich über
en sie ihn
den Reden
eder eine
feinden er
leur Mo
roffe, und
Frankreich
ort, gloire
le, verfiel
a viel von
rieb, die
traße um
u ihn um
Erhebung
in absolut
bestimmte
nt — und
lich lauter
vorgebracht
idelt, san
enn nicht
küns, sechs
na zu hö
g folgt.)

gilt es, das Richtige zu erkennen und das Gelante mit fester Hand durchzuführen. (Sehr richtig) Es gilt, sich nicht von Schlagworten binden zu lassen. (Sehr richtig) In den Grundlagen unserer Reichsverfassung kann und darf nichts geändert werden. Wenn das auf ihrem festen Fundament sich bewegende politische Leben neue Aufgaben erwählt, wenn sich neue Bedürfnisse herausstellen sollten neue Bedürfnisse im Rahmen unserer Reichsverfassung, so wird die Reichsleitung Wünschen und Anregungen, die ihr aus diesem hohen Hause zukommen, jedwergelt, des bin ich gewiß, geneigtes Ohr leihen und sie einer sorgfältigen Prüfung unterwerfen.

Als selbstverständlich betrachte ich, daß die Sozialpolitik, in der Deutschland allen Völkern der Welt vorangegangen ist, in der bisherigen Weise fortgeführt und nach Bedarf ausgebaut wird. (Weßfall.) Dem Reichstage wird bei seinem nächsten Zusammentritt der Entwurf zu einem Gesetz über Errichtung von Arbeitskammern vorgelegt werden, der die Arbeiten des Reichstagsausschusses von 1910 anknüpft und diese Arbeiten als eine wertvolle Grundlage in sich aufgenommen hat. (Weßfall links und im Zentr.) Ebenso wird ein Gesetzentwurf vorbereitet, der die Beschränkungen zur Koalitionsfreiheit, die sich aus dem § 153 der Reichsgewerbeordnung ergeben, beseitigt. (Weßf. Weßfall links und im Zentrum.) Daß auch die Regierungen der Bundesstaaten die gleiche Auffassung teilen, ist sicher. Sie alle wissen, in welcher großartigen Weise in dem mächtigsten deutschen Bundesstaat von der höchsten Stelle die Initiative zu einer weitgehenden Reform ergriffen ist. (Weßfall links und im Zentrum.)

Was die Zensur betrifft, so bin ich gern bereit, der freien Meinungsäußerung zu ihrem Rechte zu verhelfen, soweit vaterländische Interessen nicht im Wege stehen. (Weßfall.) Gewisse Schranken werden sich ja im Kriege niemals vermeiden lassen.

Sie alle haben gelesen, mit welcher kategorischer Bestimmtheit noch jüngst Clemenceau jede Milderung der Zensur abgelehnt hat, derselbe Clemenceau, der als Herausgeber des „Homme enchainé“ mit größter Erbitterung gegen die Zensur angekämpft hatte. (Weitere Zustimmung.) Es ist mein erstes Bestreben, Mißstände und berechtigten Klagen abzuhelfen und ihrer Wiederkehr vorzubeugen.

Im Verbot von Versammlungen soll eine Milderung eintreten. Den Redaktionen der Presse soll möglichst Rechnung getragen werden. Das gilt auch für das Vereins- und Versammlungsrecht.

Run noch eine dringende Bitte: Lassen Sie alle Meinungsverschiedenheiten möglichst zurücktreten. Zum Austrag von Parteigegegensätzen ist nach dem Kriege Zeit genug. Jetzt gilt es, zusammenzustehen, bis der Sieg erkungen ist. Die Feinde hoffen nur noch auf einen inneren Zusammenbruch Deutschlands. Helfen Sie, diesen Wahn zu zerstören. (Weßf.) Zeigen Sie, daß es in Deutschland nur einen Gedanken gibt: Durchhalten bis zur Ende. (Weßfall.)

Run die allgemeine Lage. Die Pflege der freundschaftlichen Beziehungen zu unseren verbündeten Staaten wird weiter meine Aufgabe sein. Dem Optimismus und der Entschlossenheit unserer Verbündeten gilt weiter unser Dank.

Run bin ich in der Lage, etwas Neues mitzuteilen. Die russische Regierung hat gestern von Jaroslaw Selo aus ein von Trojki und Lenin unterzeichnetes Funkentelegramm an die Regierungen und Völker der kriegsführenden Länder geschickt, worin vorgeschlagen wird, zu einem nahen Termin in Verhandlungen über einen Waffenstillstand einzutreten, um dadurch einen allgemeinen Frieden anzubahnen. (Weßf. Weßfall.) Ich sehe nicht an, zu erklären, daß ich in den Vorschlägen der russischen Regierung diskutablen Grundlagen für die Ausnahme von Friedensverhandlungen erblicke, und daß ich bereit bin, in solche einzutreten, sobald die russische Regierung dazu bevollmächtigte Vertreter entsendet. (Weßf. Weßfall.)

Ich hoffe und wünsche, daß diese Bestrebungen eine feste Weßfall annehmen und uns den Frieden bringen werden. (Weßfall.) Wir wünschen, daß das russische Volk bald zu geordneten Verhältnissen kommt, wir wünschen möglichst bald zu guten nachbarlichen Beziehungen mit Ausland zu kommen, namentlich auf wirtschaftlichem Gebiete. Die Zukunft Polens, Aurlands und Bivalands können wir dem Selbstbestimmungsrecht ihrer Völker überlassen. (Weßfall.) Diese Dinge sind noch in der Schwebe. Anders ist die Sache gegenüber Italien, Frankreich und England. Seit wir uns mit unseren Verbündeten auf den Boden der Papstnote gestellt haben, ist dem wärschten Gerede, als ob der deutsche Militarismus an der Verlängerung des Krieges schuld wäre, ein Ende bereitet worden. Umgekehrt hat sich herausgestellt, so der Heer des Militarismus ist. Der Reichskanzler wendet sich gegen Clemenceau und Lloyd George und ihre Eroberungspläne. Unser Ziel ist die Verteilung des Weltlandes, die Sicherung seiner Grenzen, die Freiheit und Unabhängigkeit seiner wirtschaftlichen Entwicklung. (Weßfall.) Die Entente möchte tragen die Verantwortung und werden die Folgen tragen müssen, wenn sie den freventlichen Krieg bis ins Ungemeinere fortzusetzen sich bemühen. Das mögen die Völker in Italien und Frankreich zur Warnung sich hüten lassen. Für uns kann die Parole nur sein: Abwachen, aushalten, durchhalten! (Weßfall.) Wir vertrauen auf Gott, die Arme, unsere Heerschar, unsere heldenmütigen Kämpfer, wir vertrauen auf die sittliche Kraft unseres Volkes. Wenn Herr und Heimat zusammenstehen, dann wird der Sieg unser sein. Daran werden Sie mitwirken. Dazu erbittet ich Ihre vertrauensvolle Mitwirkung. Stürmischer anhaltender Weßfall.)

Die Vertreter der Parteien gaben im Anschluß an diese Rede kurze, in den Fraktionen vorbereitete Erklärungen ab, die fast durchweg die anerkennende Zustimmung zu diesem Kanzlerprogramm zum Ausdruck brachten. Es sprachen für die bürgerlichen Parteien die Abg. Dr. Trimbom (Zentr.), Fischel (Sp.), Stresmann (nl.), Weßfarp (Konf.) und Frhr. v. Gamy (Rp.). Die Stellungnahme des konservativen Redners schloß sich der Berufung des Kanzlers ohne die Konservativen; das geschah, um die Sozialdemokraten bei der Frage zu halten; der Konservative sei man ohnehin über gewesen, das sei das beste Zeugnis für sie. — Für die offizielle Sozialdemokratie entwickelte Abg. Scheidemann ein eingehendes Programm seiner Partei zur gegenwärtigen Lage, während Abg. Haase (Unabh. Soz.) im Sinne seiner Partei alle Maßnahmen bürgerlicher Art als unbedenklich ansah und schärf gegen die Rechte und die offizielle Sozialdemokratie polemisierte, worauf noch eine Entgegnung des Abg. Scheidemann folgte.

Danach wurde der Nachtragsetat in 1. und 2. Lesung angenommen.

Die Antwort Deutschlands.

Berlin, 30. Nov. (W. B.) Die Reaktionen des Reichskanzlers im Reichstag enthielten eine formulierte Antwort auf die russischen Mitteilungen. Sie sind durch Funkdruck verbreitet worden. Es wurde deshalb davon abgesehen, nochmal durch Funkdruck zu den russischen Reaktionen Stellung zu nehmen.

Locales und Provinzielles.

Schierstein, den 1. Dezember 1917.

** Unter großer Beteiligung fand gestern Nachmittag die feierliche Beerdigung des auf dem Felde der Ehre gefallenen Gefr. Hermann Drüge von hier statt. Am dem gesamten Personal die Möglichkeit zu bieten, dem einstigen Mitarbeiter die letzte Ehre erweisen zu können, hatte die Glyco-Metallgesellschaft die Fabrik für den Nachmittag schließen lassen. Zur Stellung der Trauermusik war die Mainzer Garnisonkapelle in Stärke von 1 Offizier, 2 Unteroffiziere und 24 Mann erschienen. Die Beisetzung vollzog sich unter den üblichen Zeremonien, nach deren Schluß die Arbeiterschaft der Glyco-Metallgesellschaft einen Kranz am Grabe niederlegte. Die Teilnahme an dem schmerzlichen Verluste der Familie ist eine allgemeine. Möge dem pflichtgetreuen Verteidiger deutscher Ehre die Erde leicht sein. Er ruhe in Frieden.

r Kriegsküche Schierstein. Mit dem 1. Dezember ds. Js. bildet die hiesige Kriegsküche, ein Kind der allgemeinen Kriegsvorsorge, auf ein einjähriges Bestehen zurück. Halle man schon öfter vor Ausbruch des Krieges einen Anlauf genommen, um am hiesigen Orte für arme Kinder eine Spielung einzurichten, so zeigte es sich erst recht beim Beginn des Krieges, daß eine Massenpflege derselben eine Notwendigkeit war. Wie segensreich eine solche Einrichtung gewirkt, ist ersichtlich, wenn ein kurzer Rechenschaftsbericht veröffentlicht wird. Die Küche wurde am 1. Dezember 1916 mit 150 Kindern und 25 Erwachsenen eröffnet. Als die Lebensmittel im Frühjahr knapper wurden und die Suppen der Küche Anklage gefunden hatte, stieg die Zahl der Kinder bis auf 300, die der erwachsenen Personen auf 70. Die Zahl der Erwachsenen nahm von Juli und August an ab. Mit dem Beginn der Ernte ging auch die Zahl der Kinder zurück. Der gegenwärtige Bestand beträgt 1150 Kinder und 35 Erwachsene. In dem abgelaufenen Bestandsjahr wurden 72000 Portionen an Kinder und 8910 Portionen an Erwachsene ausgegeben. Welche Summen von Arbeit und Mühe lassen diese Zahlen erkennen! Die Gesamtkosten (Einnahmen und Ausgaben) betragen rund 32000 Mark. Die Ausgaben wurden z. Tl. bestritten von den Kostgängern selbst; ein großer Teil aber wurde gedeckt aus freiwilligen monatlichen Beiträgen. Eine große Anzahl hiesiger Bürger hat von 50 Pfa. an bis zum Betrage von 5 Mk. monatliche Zuschüsse geleistet. Zur Zeit werden auf diesem Wege der Küche im Monat 34 Mk. geschenkt. Ihnen sei hiermit öffentlich gedankt. Die Namen dieser edlen Spender seien hiermit des guten Beispiels wegen öffentlich bekannt gegeben: Kaufmann E. Vöhr, Kaufmann Strenz, Gemeindefeldkellner Schemann, Mauermeister Ludwig Kossel, Druckereibesitzer Probst, Frau Dr. Dochnahl, Rentner Uebels, Rentner Schraub, Kaufmann Kirchhöfer, Gärtner Lambrecht, Händler D. Kahn, M. Hermann, Gastwirt Hoben, Frau Wege, Dr. Schweitzer, Rektor Herr, Fabrikant Westphal, Sanitätsrat Dr. Bayerthal, Abzinsbeamter Simon, Rheinballe (20 Mk.) Mayer & Laidlin (25 Mk.) — Die Firmen Dallmann & Co, Glyco-Metallgesellschaft und Scheidemann haben die Kriegsküche seit der Zeit ihres Bestehens mit je 100 Mk. monatlich unterstützt. Gerade diesen laufenden Zuwendungen war der Fortbestand der Küche zu danken. Einmalige größere Zuwendungen wurden gemacht von Kommerzienrat Söhnlein, Kalle & Co., Studer, Wiesbaden, Thonwerk Biedrich, Kaufmann Wegand, Wiesbaden, Dyckerhof & Söhne, Dyckerhof & Wiedmann, Frau von Fürsteneck auf Freudenberg, Lembach & Schleicher, Albert Hem. Werke, Schulz & Braun; dazu kommen noch mehrere Ungenannt mit 20 und 5 Mk. Die Lebensmittelpreise sind in letzter Zeit, wie jeder Hausfrau bekannt ist, sehr gestiegen; infolgedessen haben sich unsere Ausgaben vermehrt. Wohlthätigen Menschen ist daran reichlich Gelegenheit gegeben, eine so segensreich wirkende Einrichtung, wie sie unsere Kriegsküche ist, entweder mit barem Geld oder auch mit Naturalien, Kartoffeln, Gemüse, Rüben usw. zu unterstützen. In der Küche sind 4 Frauen gegen monatliche Vergütung tätig. Die ehrenamtliche Leitung der Küche liegt in den Händen von Fr. Kossel, während der geschäftliche Teil durch die Herren Lehrer Manns und Racy erledigt wird. Außerdem wirken an einzelnen Tagen in der Woche noch einige Damen aus dem Frauenverein mit. (Die ehrenamtliche Tätigkeit der genannten Kommissionmitglieder ist eine anstrengende und opferwillige. Sie scheuen keine Mühe und Arbeit. Erst dann, wenn wieder friedliche Verhältnisse in unserer Heimat eingetreten sind und unsere armen Kinder wieder an dem irdischen Tische reichlich gespeist werden können, wird ihre Arbeit und opferwillige Vereinskraft Anerkennung finden. Die Schriftl.)

** Beleuchtet die Haus- und Treppentreppe. Es ist vielfach die Ansicht vertreten, daß seit Inkrafttreten der Verordnung über die Verdunkelung gegen die Fliegerrisiko die Haus- und Treppentreppe abends nicht mehr zu beleuchten sind. Dies ist unrichtig. Die Treppen- und Hausflure müssen nach wie vor während der Dunkelheit beleuchtet sein. Die Beleuchtungsverspflichteten haben ferner noch dafür Sorge zu tragen, daß der Vichschein nicht nach außen auf die

Straße oder den Hof fällt. Die Lampen müssen vorchriftsmäßig abgedunkelt sein. Nach § 7 der Bundesratsverordnung über Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln ist die dauernde Beleuchtung der gemeinsamen Hausflure und Treppen in Wohngebäuden von 9 Uhr abends ab verboten.

* Alle inländischen Zwiebel für das Heer. Der Mangel an Zwiebeln findet nun eine Erklärung in einem Merkblatt, das die Reichsstelle für Obst und Gemüse veröffentlicht. Es wird darin ausgeführt, daß nicht außer acht gelassen werden müsse, daß Zwiebeln nur in bestimmten Gebieten einer Abfrage unterliegen, die den Zweck hat, in erster Linie den gesteigerten Bedarf des Heeres und der Marine an Zwiebeln sicherzustellen. Sehr schon läßt sich übersehen, daß die gesamten, sehr geringen inländischen Bestände an Zwiebeln für diesen Zweck herangezogen werden müssen. Es stehen der Reichsstelle für den Bedarf der Zivilbevölkerung also nur ausländische Zwiebeln zur Verfügung. Auch diese Mengen müssen vorerst noch der Industrie zur Deckung des Heeresbedarfs zugeführt werden. Voranschließlich werden aber kleinere Mengen ab und zu den Landes- Provinzial- oder Bezirksstellen für Gemüse und Obst zur Verteilung zugeführt werden.

* Betr. vaterländischer Hilfsdienst. Die Handwerkskammer Wiesbaden erläßt folgende Bekanntmachung: Die inzwischen erlassenen verschärften Anmeldebestimmungen geben uns Anlaß, nochmals öffentlich auf die Hilfsdienstpflicht hinzuweisen. Unsere Bekanntmachung vom 5. Oktober cr. ist teilweise so aufgefaßt worden, als wenn jeder vollbeschäftigte Handwerker ohne weiteres befreit sei. Dies ist irrig, denn es ist nach § 4 Absatz 2 des Hilfsdienstgesetzes bzw. § 7 daselbst, durch die zuständigen Behörden (Einberufungs- bzw. Feststellungsausschuss) zu entscheiden, ob die betreffenden Betriebe für die Kriegsführung oder die Volksernährung Bedeutung haben, also kriegswichtig sind. Es ist daher nötig, daß jeder schriftlich aufgeförderte Handwerker innerhalb 14 Tagen bei dem Einberufungsausschuss seine Befreiung in begründeter Form beantragt, falls er nicht selbst seine Hilfsdienstpflicht anerkennt. In zweifelhaften Fällen empfiehlt es sich, die Handwerkskammer anzurufen. Im übrigen verweisen wir auf die Bekanntmachung vom 5. Oktober cr.

△ Die Fenster werden undicht. An den Fenstern macht sich jetzt nach dem Sturm der Lebelstand bemerkbar, daß die Ritzfugen morich werden und brechen, weil das Anstreichen unterlassen ist wegen der Knappheit an Leinöl. Auf manchen Stellen hat der Sturm die Scheiben herausgedrückt und zerbrochen. Leider läßt sich dagegen zurzeit nicht viel machen.

△ Kriegsgefangene in Rußland. In schwedischen Zeitungen findet sich folgende Nachricht: Die schwedische Postverwaltung beabsichtigt, in Trelleborg eine Verteilungsstelle für Pakete an russische Kriegsgefangene einzurichten. Die Pakete sollen dort nach St. Petersburg verteilt und unmittelbar an diese abgeliefert werden. Auch wird eine Befehlshaberei in der Ueberkunft der Sendungen eintreten. Die richtige Verteilung der Pakete wird dadurch sichergestellt werden, daß ein Beamter der Verteilungsstelle in Stettin auf einige Zeit nach Trelleborg gesandt wird, um das schwedische Personal mit den hier gemachten Erfahrungen zu unterrichten.

Ob bei den heutigen Zuständen in Rußland auch bei einer Verteilung durch Schweden nur ein kleiner Bruchteil unsere Landsleute erreichen würde, erscheint fraglich, sehr fraglich; denn die Schweden können nicht immer dabei sein.

Bringt Euren Goldschmuck zur Goldankaufsstelle! Aus aller Welt.

** Schwindelhafte „Verderberfälschungen“. Aus Schlesien wird berichtet: Unter dem Namen eines Landwirtschaftskammer oder eines Pferdepostens verüben zwei Betrüger in verschiedenen Städten einen frechen Pferdegeschwindel. Sie veröffentlichen mit dem Namen dieser Amtsstellen Anzeigen über Pferdeverderberfälschungen. Dann tritt der eine der Betrüger als „Direktor“ auf, während der andere den Schleppeur spielt, der die Kauflustigen, die sich zu den angebotenen, aber niemals stattfindenden Verderberfälschungen einfinden, dem vorgeblichen Direktor in ein besseres Gasthaus zuführt. Um die Kauflustigen sicherzumachen, tritt der Schleppeur selbst als Käufer auf und erweist von dem „Direktor“ meist zwei Pferde, die er auch sofort bezahlt, ohne sie gesehen zu haben. Dabei redet er natürlich den erschienenen Kauflustigen auch zum Kaufe zu. Auf diese Weise haben die beiden Gauner in Breslau einem Landwirt 3250 Mark abgeschwindelt.

** Der Sturm als Brandstifter. An der unweit Stuhm gelegenen Mühle des Gutes Intersee löste der Sturm die Bremsvorrichtung, so daß sich die Mühle in Bewegung setzte, nach kurzer Zeit heißfließ und als bald Feuer fing. Die schweren Mühlensteine wurden gesprengt und flogen weit auf das Feld. Durch die Funken geriet auch das mit Stroh gedeckte Wohnhaus in Brand. Binnen zwei Stunden waren Mühle und Wohnhaus ein Raub der Flammen.

** Hundert Jahre alt wurde am Sonntag, 25. November, der Obergärtner Rasmus Olsen in Odensee auf Fünen. Er ist noch ein eifriger Zeitungsleser, der täglich namentlich die Zeitungsberichte eifrig studiert und auch sonst geistig und körperlich vollkommen gesund ist.

** Auf tragische Weise kam der noch rüstige 70 Jahre alte Heuerling Drosselmeyer in Stirpe bei Denabück zu Tode. Er stand an der Bahnstrecke, als ein Windstoß ihm den Hut wegwehte. Er lief auf das Bahngleise, als im gleichen Augenblick ein Schnellzug heranrauste und ihn zur Seite schleuderte. Der Stoch tötete ihn sofort.

7. * * * * *
 teilung der bayerischen Verwaltungen lassen die bayerischen Bezirksämter jetzt bei Händlern und Erzeugern Hausaufnahmen nach Proben vornehmen und die vorgefundenen Vorräte beschlagnahmen.

** Diebstahl auf Wilhelmshöhe. In Cassel hat die Kriminalpolizei einen 17jährigen Oberhessener dingfest gemacht, der in einer der letzten Nächte einen großen Diebstahl wertvoller Kunstgegenstände aus Schloß Wilhelmshöhe verübt hat. Der größte Teil der gestohlenen Gegenstände ist wieder herbeigeschafft worden. — Auch gegen Hebler ist eine Untersuchung eröffnet worden.

kleine Neuigkeiten.

* In Graßstadt (Herzogtum Coburg) hat ein Landwirt von zwei Dieben, die in seinen Gänsestall eingebrochen waren, einen erschossen.

* In Bayern tritt neuerdings die Mäuseplage erschreckend und beunruhigend auf in einem Grade, wie sie sich selten zeigte.

Gerichtssaal.

† Eine Gerichtsverhandlung 250 Meter tief unter der Erde. Die Verhandlung des Cleber Schwurgerichts gegen zwei belgische Bergleute aus Meerbed, die einen anderen belgischen Arbeiter im Streite in einen Förderkorb geworfen hatten, wo er tot aufgefunden wurde, fand 250 Meter unter Tag auf der Höhe „Rheinpreußen“ in Ulfort statt. Zwei Tage lang mußte der Gerichtshof in die Tiefe fahren.

+ Mit einem blauen Auge davongekommen ist ein Mädchen aus der Umgegend von Reusketin. Es hatte eine Briefmarke nach teilweiser Entwertung des Entwertungszweckes abermals zum Freimachen eines Briefes verwendet. Sie kam mit 80 Mark Geldstrafe oder 16 Tagen Gefängnis davon ab.

+ Die Butteraukäuferin des Kreises als Schleihändlerin. Eine Frau Keibling aus Kirberg war vom Kreise Limburg als Aukäuferin für Butter und Eier angefaßt worden. Von diesen Vorräten verkaufte sie zu teuren Preisen unter der Hand an Hotels und andere zahlungsfähige Kunden in Wiesbaden. Das Gericht verurteilte die Frau zu drei Monaten Gefängnis und zweitausend Mark Geldstrafe.

Scherz und Ernst.

ff. „Meine verkehrterische Junge“. Im „Regensburger Anzeiger“ nimmt die Köchin Walli Eder Besprechungen zurück, die sie gegen eine Angehörige öberrheinischer in die Welt gesetzt hatte. Dabei schreibt sie: „Mit der Publikation muß ich wegen meiner verkehrterischen Junge einverstanden sein.“

ff. Anzureichender Schuss. In Elbing hatten zwei junge Leute in ihrer gemeinsamen Wohnung eine Menge Obst aufbewahrt und durch ein Blat geschützt, auf dem es hieß: „Die Äpfel und Birnen sind gezählt!“ Eines Tages war sämtliches Obst gestohlen, und der Warnungszettel trug den Zusatz: „Die Anzahl hat gestimmt!“

ff. Die kaantliche Perlenfischeri im Bogtland war in diesem Jahre weniger ertragreich als früher; eine Erntung der süssen Fabrikabwässer. Es wurden acht Muscheln mit eingewachsenen Perlen gefunden, ferner 19 hochwertige helle, 18 helbbelle und 17 verdorbene Perlen.

ff. Eine Gasfernleitung über 40 Kilometer hat jetzt die Stadt Münster in Betrieb genommen. Sie erhält auf diesem weiten Wege ihren vollständigen Gasbedarf von der Kohlenzeche Habbob bei Hamm an der Lippe. Die Leitung ist im Kriege gebaut worden.

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.
 Vom 2. bis 9. Dezember 1917.

Sonntag, Nachm., Bei aufgeh. Abonnement! Auf Allerhöchsten Befehl: Vorstellung für die Kriegsarbeiterkassier: „Iphigenie auf Tauris“, Anfang 2 Uhr, abends, Ab. D. Zum ersten Male: „Der liebe Augustin“. Operette in 3 Akten von Rudolf Bernauer und Ernst Weiss. Musik von Leo Fall

Montag, Ab. D. „Die Lantia aus Sparta“, Anfang 7 Uhr
 Dienstag, Ab. D. „Die toten Augen“, Anfang 7 1/2 Uhr
 Mittwoch, Ab. A. „Die Jungfrau von Orleans“, Am 6 1/2 Uhr
 Donnerstag, Ab. B. „Der liebe Augustin“, Anfang 7 Uhr
 Freitag, Bei aufgeh. Abonnement! Volkspreise! 8. Volkspreise: „Egges und sein Ring“, Anfang 7 Uhr.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Betr. Ausgabe von Petroleumkarten.

Die Ausgabe von Petroleumkarten an Personen, die über andere Beleuchtung nicht verfügen, werden am

Montag, den 3. d. Mts.

wie folgt ausgegeben.

- Bon 2-2 1/2, Uhr 1. B. oikartenbezirt
- 2 1/2-3 1/2 „ 2. „
- 3 1/2-4 1/2 „ 3. „
- 4 1/2-5 „ 4. „

Personen, welche über Gas oder Elektrizität verfügen, wird kein Petroleum zugewiesen.

Betr. Volkszählung.

Auf Beschluß des Bundesrats findet im Deutschen Reich am 5. Dezember d. Js. eine Volkszählung statt. Bei der Durchführung dieser für das Vaterland wichtige

Erhebung wird auf die entgegenkommende Mitwirkung der selbständigen Ortsbewohner bei der Ausfertigung, Ausfüllung und Wiedereinbringung der Zählpapiere gerechnet. Ohne diese Mitwirkung kann die Zählung in der zur Erfüllung ihres Zwecks notwendigen gründlichen Weise nicht zustande kommen. Besonders aber erwarte ich von den Gemeindegremien und Lehrern des Regierungsbezirks, daß sie den mit der Ausführung des Zählgeschäfts beauftragten Behörden ihre Beteiligung und Unterstützung nicht versagen werden. Sollte infolge der Einberufungen zum Heeresdienst es in einzelnen Gemeinden unmöglich sein, Zähler zu gewinnen, so werden sich wohl auch geeignete weibliche Personen finden lassen, die bereit sind, sich dem Zählgeschäfte zu unterziehen.

Zum Schluß wende ich noch ausdrücklich darauf hin, daß die Volkszählung nicht zu irgend welchen steuerlichen Zwecken erfolgt, und daß die Angaben in den Zählpapieren über die Person des Einzelnen nicht in die Öffentlichkeit gelangen.

Wiesbaden, den 14. November 1917.
 Der Regierungspräsident.

Lokalgewerbe-Verein

Schierstein.

Der beabsichtigte **Schubkursus** beginnt **Montag, den 3. Dezember**, und findet gleichzeitig ein Tages- und Abendkursus statt.

Tageskursus:

Leiterin ist Fräulein Bonhausen, Dohheim.

Abteilung A: Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittags von 1/5 bis 1/7 Uhr Unterricht

Abteilung B: Dienstag, Donnerstag und Samstag Nachmittags von 1/5 bis 1/7 Uhr Unterricht

Abendkursus:

Leiterin ist Fräulein Mourgues, Wiesbaden.

Abteilung A: Montag und Donnerstag Abend von 7 bis 9 Uhr Unterricht.

Abteilung B: Mittwoch und Samstag Abend von 7 bis 9 Uhr Unterricht.

In jeder Abteilung werden je nach Bedürfnis 12 bis 16 Stunden Unterricht erteilt, und können jedesmal 20 Kursschülerinnen daran teilnehmen.

Fortschritte finden die Kurse nach Weihnachten so lange, als Geld und Teilnehmerinnen vorhanden sind.

Mitzubringend sind vorläufig: Seifen, Pappdeckel, alte Lappen und Leinwand, Filz, Filzhüte u. dergl., sowie Korde, Bindfäden oder starker Zwirn. Nadeln liefern die Kursleiterinnen zum Selbstkostenpreis.

Materialien, die gemeinsam verbraucht werden, stellt der Lokalgewerbeverein gegen eine noch zu bestimmende Entschädigung zur Verfügung.

Anmeldungen werden bis Sonntag, den 2. Dezember, 12 Uhr mittags, entgegengenommen von Herrn Spenglermeister Sieger für die Abteilungen A (Unterricht: Montag, Mittwoch und Freitag, oder Montag und Donnerstag) und von Herrn Wilhelm Schneider, Wilhelmstraße, für die Abteilungen B (Unterricht: Dienstag, Donnerstag und Samstag, oder Mittwoch und Samstag). Bei den Meldungen ist bestimmt anzugeben, ob am Tages- oder Abendkursus teilgenommen werden soll. Da die Einberufung in alphabetischer Reihenfolge geschieht, so hat jede Anmelderin Zeit zum Erscheinen, bis ihre Mitteilung zugeht. Falls die Zahl der Teilnehmerinnen für einen Kursus oder eine Abteilung nicht mehr ausreicht, so gestatten wir uns, die Kursschülerinnen einem anderen Kursus oder auch einer anderen Abteilung zuzuweisen.

Der Vorstand des Lokalgewerbevereins.

Acker- und

Weinberg-Versteigerung.

Am Montag, den 10. Dezember ds. Js. 11 Uhr vormittags

beginnend, lassen

- 1. Bäurendorfer Herr Karl Römer
- 2. Weingroßhändler Franz Hofmeister
- 3. Steinhauermeister Wilhelm Frechenhäuser

sämtlich wohnhaft in Biersfeld, in dem hiesigen Rathhause ihre in hiesiger Gemerkung gelegenen Acker und Weinberge öffentlich freiwillig versteigern. Die Steilpreise sind in 5 Jahresraten zu bezahlen und mit 4 1/2% zu verzinsen. Das Grundstücksverzeichnis sowie die Versteigerungsbedingungen können bei dem Unterzeichneten vormittags während der Dienststunden eingesehen werden
 Schierstein, 29. November 1917.

Das Ortsgericht:

Schmidt,
 Ortsgerichtsvorsteher.

Schulranzen!

Größte Auswahl. Billigste Preise
 offeriert als Spezialität
 A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnstrasse 10
 Reparaturen.

Lichtige

Arbeiter und Arbeiterinnen
 sowie ein **Ristenschreiner**
 gesucht.

Setzkellerei Söhnelein.

Turnhalle Schierstein.

Sonntag, den 2. Dez.

2 große Vaterländische Aufführungen

Anfang 4 und 7 Uhr.

Alles übrige besaagen die ausgearbeiteten Zettel

Kalte Sprechstunden von 9-1 Uhr
 und von 3-6 Uhr.

Dentist Denk, Biebrich

Wilhelmsanlage 5. Fernruf 353.

Lokalgewerbeverein Schierstein

sucht vom 1. Januar 1918 ab einen

Bereinsdiener.

Anfragen und Angebote mit Gehaltsanprüchen sind zu richten an

Herrn Spenglermeister Rieth, Schierstein, Schier

Sie schicken zu Weihnachten am besten wieder Bilder ins Feld.

Ihre Aufträge speziell in Vergrößerungen müssen Sie dieses Jahr früher aufgeben als sonst, ferner bitte ich Sonntags, die Vormittagsstunden zu Ausnahmen mehr in Anspruch zu nehmen, um dem Andrang nachmittags vorzubeugen.

Photograph Stritter

Biebrich, Rathausstrasse 94.

Sonntags den ganzen Tag geöffnet!

Trockenes Brennholz

in kleineren und größeren Quantitäten (200-400 Ztr. abzugeben.

Telephon 242

Kopp, Biebrich
 Parkweg

Alleinstehende Dame sucht zum 1. Januar oder 1. April 2-Zimmerwohnung mit Zubehör in nur gutem Hause. Offerten unter N. N. 310 an die Geschäftsstelle.

Wein-Etiketten

in jede Ausführung liefert prompt

Druckerei W. Probst

Wandfahrpläne

das Stück 20 Pfg.

empfehlen

Schiersteiner Zeitung.

Zuverlässiger, pünktlicher

Zeitungsträger

sofort gesucht.

Schiersteiner Zeitung

Verloren

blaue Schürze.

Abzugeben bei Frau Gosenheimer, Friedrichstr. 18.

Kirchliche Nachrichten.

Evang. Kirche.

Adventsfest 2. Dez 1917.

10 Uhr Hauptgottesdienst.

Herrn Stahl, aus Biebrich

Kinderergottesdienst fällt aus

Montagabend 8 Uhr

Stionsverein.

Missionar Schreib

Pfarrverweser.

Junges Mädchen

kann das Kleidernähen

lernen Näheres in der

Geschäftsstelle.